

Lieb Vaterland.

Roman von Rudolph Strak.

(38. Fortsetzung.)

Zwei Uhr... Es war ihr gleich. Einmal mußte Charles kommen. Sie blieb hier, und wenn es bis zum hellen Tag währte...

Die Laternen waren von der Straße her einen schwachen Schimmer in die Räume. Margarete horchte, sah ohne sich zu rühren...

In ihr war ein Schauer des Widerwillens. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Er war übermäßig und bleich...

Er bemühte sich, würdevoll und gleichgültig auszusprechen, so gut es ihm in seiner Verfassung möglich war.

"Du hier?" fragte er erstaunt, mit etwas schmerzlicher Stimme.

"Ich habe mich Dir zu entzogen," sagte er mit der Stimme eines Mannes, der eine große Enttäuschung empfand.

"Du bist Du wohl im Irad auf der Eisenbahn gefahren?" fragte er ruhig.

"Es hilft Dir nichts! Diese Viertelstunde bleibt Dir und mir nicht erspart!"

Charles Federzen war im Augenblick so verduht und durch sein schlechtes Gewissen befangen, daß er ohne Widerrede gehorchte.

"Ich habe heute bei Cascha," sagte sie, "ich habe mit ihm über meine Lage gesprochen."

Margarete sah ihm nach, wie er, ohne noch einmal den Kopf nach ihr zu wenden, langsam eine Stufe nach der anderen nahm.

"Im übrigen... daß sind Phantasieren! Ich distinktierte heute nicht mehr darüber."

Seine Erregung war schon wieder vorüber. Er gähnte.

"Ich muß verreisen. Monsieur hat mir eben beunruhigende Nachrichten über das Befinden meiner Mutter in Deutschland mitgebracht."

"Er hat die Briefe bei seiner Rückkehr vorgelesen; sie waren an ihn adressiert, um mich nicht zu erschrecken."

"Du kannst doch nicht verlangen, daß ich Dir diese Reden vom Weggehen glaube?"

Charles Federzen war im Augenblick so verduht und durch sein schlechtes Gewissen befangen, daß er ohne Widerrede gehorchte.

"Du sprichst mir aus der Seele, Charles! Ich habe Dich des Gehens wegen gehindert. Also ist es nur recht und billig, daß ich ohne Dein Wohl von Dir gehe."

"Wo von willst Du denn leben?"

"Das laß meine Sorge sein! Du wirst nichts mehr von mir hören und ich werde nicht mehr von Dir hören."

sehen, wenn unsere Scheidung vollzogen ist. Und ich nichts mehr von Euch... Gottlob... Sie waren Aug' in Auge...

"Das ist ja alles Unflinn — mit der Scheidung!" versetzte er trocken und trat zur Tür.

Da waren schon die verschänten Elmsäulen der Halle, das Kienrundbild der Seine mit ihren altergrauen Zirkeln und Palästen...

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

"Du meinst, daß ich dich nicht mehr sehen darf?"

Schmutz gesenkt hat, lasse ich alles hier und lege den Schlüssel zur Koffette in diesen Brief. Ich verstehe ihn der Sicherheit halber...

"Morgen früh!" sagte Margarete Federzen. "Es ist ja schon morgen früh! Da" — sie schlug die Portiere zurück — "da ist es ganz hell auf der Straße."

Der Kutscher, der einen Nachschreiber beimgebrocht hatte, hielt die junge Frau trat in Hut und Mantel auf die Straße.

Da waren schon die verschänten Elmsäulen der Halle, das Kienrundbild der Seine mit ihren altergrauen Zirkeln und Palästen...

Die Fremde belästigte uns auch keineswegs. Während der ersten vierundzwanzig Stunden verließ er überhaupt keine Stätte...

Die Fremde belästigte uns auch keineswegs. Während der ersten vierundzwanzig Stunden verließ er überhaupt keine Stätte...

Die Fremde belästigte uns auch keineswegs. Während der ersten vierundzwanzig Stunden verließ er überhaupt keine Stätte...

Die Fremde belästigte uns auch keineswegs. Während der ersten vierundzwanzig Stunden verließ er überhaupt keine Stätte...

Die Fremde belästigte uns auch keineswegs. Während der ersten vierundzwanzig Stunden verließ er überhaupt keine Stätte...

Die Fremde belästigte uns auch keineswegs. Während der ersten vierundzwanzig Stunden verließ er überhaupt keine Stätte...

Die Fremde belästigte uns auch keineswegs. Während der ersten vierundzwanzig Stunden verließ er überhaupt keine Stätte...

Die Fremde belästigte uns auch keineswegs. Während der ersten vierundzwanzig Stunden verließ er überhaupt keine Stätte...

Die Fremde belästigte uns auch keineswegs. Während der ersten vierundzwanzig Stunden verließ er überhaupt keine Stätte...

Der Passagier.

Von Frederic Costet.

"Das Ereignis," so erzählt uns Kapitän Marius Gaganon aus Morfeite, "trat sich vor einer langen Reihe von Jahren zu, doch erinnere ich mich seiner so lebhaft, als sei es erst gestern geschehen."

Zum Hafen von Bordeaux waren wir gerade im Begriff, die Anker zur Ausreise nach Brasilien zu lichten, als unser Passagier ankam.

Am Morgen des dritten Tages rief der Kapitän mich in seine Kabine. Er war höchlich beunruhigt.

"Woher willst du das wissen?" Durch die Zeitungen, die man uns vor der Abfahrt brachte.

"Woher willst du das wissen?" Durch die Zeitungen, die man uns vor der Abfahrt brachte.

"Woher willst du das wissen?" Durch die Zeitungen, die man uns vor der Abfahrt brachte.

"Woher willst du das wissen?" Durch die Zeitungen, die man uns vor der Abfahrt brachte.

"Woher willst du das wissen?" Durch die Zeitungen, die man uns vor der Abfahrt brachte.

"Woher willst du das wissen?" Durch die Zeitungen, die man uns vor der Abfahrt brachte.

"Woher willst du das wissen?" Durch die Zeitungen, die man uns vor der Abfahrt brachte.

"Woher willst du das wissen?" Durch die Zeitungen, die man uns vor der Abfahrt brachte.

"Woher willst du das wissen?" Durch die Zeitungen, die man uns vor der Abfahrt brachte.

mit dem Tode rang. Es war qualvoll. Unser Passagier, raunte mir mein Onkel plötzlich mit unsicherer Stimme zu.

"Was soll der Passagier?" "Er ist Arzt — er könnte helfen!"

Er wußte wohl überwinden, ließ er halb laut durch die Jahre hervor. Dann wandte er sich dem Kapitän zu, sah ihn gerade in die Augen und erklärte mit fester Stimme:

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Deute der widerstreitenden Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rücksicht über seine Gedanken, aber er vermochte seinen Augenblick zur Ruhe zu kommen.

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Deute der widerstreitenden Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rücksicht über seine Gedanken, aber er vermochte seinen Augenblick zur Ruhe zu kommen.

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Deute der widerstreitenden Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rücksicht über seine Gedanken, aber er vermochte seinen Augenblick zur Ruhe zu kommen.

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Deute der widerstreitenden Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rücksicht über seine Gedanken, aber er vermochte seinen Augenblick zur Ruhe zu kommen.

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Deute der widerstreitenden Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rücksicht über seine Gedanken, aber er vermochte seinen Augenblick zur Ruhe zu kommen.

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Deute der widerstreitenden Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rücksicht über seine Gedanken, aber er vermochte seinen Augenblick zur Ruhe zu kommen.

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Deute der widerstreitenden Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rücksicht über seine Gedanken, aber er vermochte seinen Augenblick zur Ruhe zu kommen.

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Deute der widerstreitenden Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rücksicht über seine Gedanken, aber er vermochte seinen Augenblick zur Ruhe zu kommen.

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Deute der widerstreitenden Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rücksicht über seine Gedanken, aber er vermochte seinen Augenblick zur Ruhe zu kommen.

Der Kapitän war während dieser ganzen Zeit die Deute der widerstreitenden Empfindungen. Er gab mir zwar keine Rücksicht über seine Gedanken, aber er vermochte seinen Augenblick zur Ruhe zu kommen.

Verfallenes Gotteshaus.

Die Thelastische auf dem jetzigen Mailänder Komplex.

Die allerwertigsten Bewunderer des Doms von Mailand wissen, daß diese Thelastische einst Sommerkirche war, oder vielmehr eine gewaltige Basilika der heiligen Thelastia, die als Winterkirche diente.

Durch Brand zerstört, entstand die Thelastische im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts neu, um bis 1462 zu dauern. Abbrüche und Umbauten folgten, bis das Heiligthum im Jahre 1548 endgültig verschwand.

Die Thelastische wurde im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts neu, um bis 1462 zu dauern. Abbrüche und Umbauten folgten, bis das Heiligthum im Jahre 1548 endgültig verschwand.

Die Thelastische wurde im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts neu, um bis 1462 zu dauern. Abbrüche und Umbauten folgten, bis das Heiligthum im Jahre 1548 endgültig verschwand.

Die Thelastische wurde im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts neu, um bis 1462 zu dauern. Abbrüche und Umbauten folgten, bis das Heiligthum im Jahre 1548 endgültig verschwand.

In der neutralen Schweiz.

Ueber Ausstellungen des Genfer Adels gegen Deutscher wird von dort berichtet: Die Genfer deutschen Vereine hatten ihre Mitglieder und Freunde zu einer privaten Kinovorstellung in ein kleines Kinematographentheater im Zentrum der Stadt...

Die Demonstrationen hatten noch eine Zeitlang vor den Kinobühnen die Hinterbühnen schloß und die Lichter löschte. Eine Welle stand man dann vor dem in der Nähe liegenden Bierhaus, zum Skolobol, einem ammalot der Deutschen.

Die Demonstrationen hatten noch eine Zeitlang vor den Kinobühnen die Hinterbühnen schloß und die Lichter löschte. Eine Welle stand man dann vor dem in der Nähe liegenden Bierhaus, zum Skolobol, einem ammalot der Deutschen.

Die Demonstrationen hatten noch eine Zeitlang vor den Kinobühnen die Hinterbühnen schloß und die Lichter löschte. Eine Welle stand man dann vor dem in der Nähe liegenden Bierhaus, zum Skolobol, einem ammalot der Deutschen.

Die Demonstrationen hatten noch eine Zeitlang vor den Kinobühnen die Hinterbühnen schloß und die Lichter löschte. Eine Welle stand man dann vor dem in der Nähe liegenden Bierhaus, zum Skolobol, einem ammalot der Deutschen.